

Während Vf. sich zu Anfang recht geringschätzig über die Abhidhamma-Literatur äußert, kommt er gegen Schluß doch — man kann sagen: unvermeidlich — dazu, sie bei der Besprechung feinerer Analysen psychischer Vorgänge heranzuziehen. Daß er sich soweit eingearbeitet hat, verdient Anerkennung und läßt weitere Fortschritte im Verständnis des Theravada erhoffen, das auch die modernen überaus aktuellen Ausprägungen desselben mit einschließen sollte. Ohne Zweifel wird das Buch ebenso bei Christen wie bei Buddhisten manchen Anstoß erregen. Es wäre aber ein Verlust, wenn man sich nicht bemühte, daraus — so oder so — auch zu lernen.

Schliersee/Obb.

Dr. Winfried Petri

SCHEBESTA, PAUL: *Die Negrito Asiens*. 2. Band: Ethnographie der Negrito. 2. Halbband: Religion und Mythologie. (Studia Instituti Anthropos, vol. 13). Wissenschaftliche Ergebnisse der Forschungen Paul Schebestas unter den Pygmäenvölkern Afrikas und Asiens. Zweite Reihe. St. Gabriel-Verlag, Mödling bei Wien, 1957. XIV u. 336 S., 16 Abb. auf VIII Tafeln.

Auch in diesem Bande weist Sch. auf die Singularität seiner Veröffentlichungen hin: Außer ihm „hat niemand einem Semangbegräbnis beigewohnt“ (157), und als „der allein noch überlebende Semangforscher“ (187) will er seine Ergebnisse vorlegen. Zwar sieht er seine „früheren Veröffentlichungen nicht als definitiv an“ (8), glaubt aber doch, „mit den unvoreingenommenen Augen des gläubigen Christen“ (299) der Aufgabe genügen zu können, nämlich „dem Anliegen, die Kultureinheit der Negrito-Kontingente (der Semang und Aeta) aufzudecken“ (300).

Der erste Teil (3—239) behandelt die Religion, Mythologie und Kunst der Semang, der zweite (241—295) die Religion der Aeta und der dritte (297—307) die Religion der Andamanen; die Ergebnisse werden S. 308—311 zusammengefaßt. Ein zweijähriger Aufenthalt unter den Semang ermöglicht es dem Verf., über sie mehr zu sagen als über die Aeta, unter denen er sich nur sechs Monate lang aufhielt (IX); über die Andamaner wird auf Grund der Literatur berichtet.

„Äußerst schwer ist es, die Semangreligion zu ergründen“ (16), da „die Semangmythologie ein komplexes System darstellt“ (186), das „entweder auf eine degenerierte Population oder auf den Einbruch fremder Kulturelemente zurückzuführen ist“ (116). Sch. entscheidet sich für das letztere; er erkennt den Einfluß der Senoi und Hindu (3), die den „Gottesglauben durch eine mystische Infiltration und Übersichtung verwässert haben“ (273).

„Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß der Gottesglaube der Primitiven nicht offen zutage liegt“ (247); hinzu kommen „die Scheu dieser Semang und Sprachschwierigkeiten“ (24), an denen etwa Evans gescheitert ist. Nicht immer genügte es, nur zu beobachten; dann „versuchte ich den Ausfall durch Fragen wettzumachen“ (255). Aber auch das war nur begrenzt möglich. Denn „erfolglos suchte er eine Auskunft über den Ursprung der Welt und der Geschöpfe“ (35); „keine eindeutige Antwort erhielt er auf die Frage, woher der Mensch stamme“ (48), ebenso wie er über den „Ursprung von Sonne und Mond nichts erfuhr“ (65). Das läßt danach fragen, ob die Befragungstechnik richtig gewesen ist, ob nicht zu sehr europäische Denkschemen und Ordnungsgefühle vorausgesetzt wurden; ob die Anzahl und Art der Befragten repräsentativ für die Gesamtheit waren (wenn etwa zwei Alte als „erlauchte Versammlung“ (13)

bezeichnet werden), und ob die Gewährsmänner zuverlässig genug waren, was Sch. in einem Fall selbst bezweifelt (194). Wenn ein Eingeborener zu Evans sagte: „Es mag sein, daß die Kämme doch magischen Zwecken dienen, weil die Frauen sie immer tragen“ (203), so kann man es immerhin für möglich halten, daß die Eingeborenen besser mit den Europäern umgehen konnten als diese mit jenen. Daß „man mir die Schamanentänze geradezu aufdrängte“ (148), läßt es nicht als unmöglich erscheinen, daß auch die eigens arrangierten Feste (269) nicht so echt waren, wie man es wünschen müßte.

Wenn von „der Primitivität und Armut der Darstellung“ (188) gesprochen wird, so ist das nicht mehr nur Beschreibung, sondern schon ein Urteil. Jedenfalls kann man nicht den Mangel an Bildperspektive als „zeichnerische Primitivität bezeichnen“ (45), und daß „Versuche, Figuren auf Papier zeichnen zu lassen“ (187) wenig ergaben, ist verständlich. Wie schwer es einem Europäer fällt, sich in andere hineinzudenken, wird an dem Urteil Sch.s über die Tabuvorschriften deutlich: „die meisten haben ihre Wurzel in mythologisch-religiösen Anschauungen ohne irgendwelchen positiven sozialen Wert und ohne Grundlage im Naturgesetz“ (102), und an seinem Verhalten, als er einen Blutegel — ein tabuiertes Tier — von seinem Bein dadurch entfernte, daß er ihm die brennende Zigarette aufsetzte (99).

Einige Kleinigkeiten: auf S. 250 Z. 19 v. o. heißt es *Plural* (sic) *Maiestatist*; auf S. 17 Z. 1 v. u. wird *galogn* erklärt, obwohl es schon auf S. 13 Z. 12 v. u. gebraucht wurde; das Literaturverzeichnis wäre handlicher, wenn es nach den Verfassern alphabetisch geordnet wäre; wenn „Forschung, Forscher, forschen“ etwas weniger gebraucht würden, würde der Gehalt nicht leiden.

Wenn es „das Anliegen dieses Werkes war, die Kultureinheit der Semang und Aeta aufzudecken“ (300), so ist die Zusammenfassung im „Ergebnis“ (308—311) nicht gerade ergiebig. Einige Parallelen werden aufgezeigt. Aber weder wird versucht, den Pygmäen einen Platz in der Geschichte der Menschen und in der Erfüllung des Menschlichen zuzuweisen, noch, ihre Mentalität als Ganzes verstehbar und erlebbar zu machen, noch, ihre Religion als Grundlage oder Ausdruck eines Lebensgefühles kenntlich zu machen, das im Grunde allen Menschen gemeinsam und nicht so absonderlich ist, wie es sich zunächst darbietet. Auch die Pygmäen sind ja Menschen und nicht bloß Museumsstücke.

Die beigegebenen Bilder vermitteln wiederum einen guten Eindruck, obwohl auch sie schärfer und plastischer sein könnten.

Münster

Antweiler

STRAELEN, HENRY VAN: *The Religion of Divine Wisdom*. Japan's most powerful religious Movement. Kyoto (1957). Veritas Shoin. 236 S. § 6.

In der ZMR 39, 1955, 152 wurde dieses Buch bereits besprochen. Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um eine völlig neue Auflage. Es ist umfangreicher geworden und bietet mehr Übersetzungen von Tenrikyo-Texten. Aber die Werke über die Tenrikyo, auf die ich in der ersten Rezension hingewiesen habe, sind auch in der neuen Auflage nicht aufgeführt und berücksichtigt. Van Straelens Werk enthält eine lange „disgression on adaptation“ (213), in der ausführlich die Frage behandelt wird, welche Haltung die Christen gegenüber anderen Religionen und Kulturen einnehmen sollen, und Gedanken vorgetragen werden, die von Belesenheit und Erfahrung zeugen. Die Grundsätze, die Verf. hier vertritt, sind richtig. Aber die Anwendung auf die Vedanta-Philosophie scheint mir gewagt zu sein. P. Johannis, auf den hier hingewiesen